

Dillenburger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

== Unabhängiges Organ ==

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Beilage über deren Raum 15 Bg., Kellern von Seite 40 Bg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 199.

Mittwoch, den 26. August 1914

8. Jahrgang.

Reiter heraus!

Reiter heraus! — Zieh die Schwerter zum blutigen Strauß!
Die Lanzen legt ein! Stürmt in die feindlichen Scharen hinein!
Hörner sie schmettern zum Kampfe, zum Sieg!
Zur Schlacht! Zerschmettert die Feinde mit wuchtiger
Schlägt mit dem Schwerte das Vaterhaus! [Macht!
Zieh die Feinde zu Deutschland hinaus!
Reitet mit mutigem Sturmsgebraus
In das Gefecht! Streitet stets ritterlich, echt!
Nur das Vaterland, Freiheit und Recht!
Mit dem Feinde gar blutigen Reigen,
Ist die deutsche Ehre ihm zeigen!
Reiter heraus! Herr Gott im Himmel hilf ihnen aus!
Nur noch für deutsche Kultur, deutsche Sitten,
Unsere Gegner blutig gestritten. —
Reiter heraus! Heran wie der Wind
Nur des Gegners Stellung geschwind!
Reiter Geist sollt ihr den Pfahnen zeigen;
Nur mit gepanzerter Faust sie zum Schwelgen!
Nur als Sieger nach Haus und wir werden zum Strauß
Nur auch die Kränze aus Eichenlaub reichen! —

Ferdinand Nicodemus.

Kriegszeit und Sparsamkeit.

Kriegszeit, eins der verhängnisvollsten Worte, die sich
in Menschheit denken kann. Sparsamkeit, ein ernstes
Wort der Mahnung auf wirtschaftlichem Gebiet. Beide
Wörter gehören zusammen in dieser für Deutschland so
schweren Zeit. Das deutsche Volk kann sich infolge seiner
unermesslichen Strebsamkeit während der 43-jährigen
Kriegszeit nur schwer mit dem Gedanken vertraut
machen, jetzt Sparsamkeit zu üben. Sparen heißt aber,
nicht nur Geld auf die hohe Kante legen, im Strumpf
entwahren oder auf der Kasse zinsbringend anzulegen,
sondern auch in der Wirtschaft selbst soll an Ausgaben
gespart werden. Die notwendigsten Lebensmittel sind in den ersten Tagen der drohenden
Kriegszeit z. T. von Bucherhänden in die Höhe geschraubt
worden, daß im Interesse der wirtschaftlich Schwachen
überhöht werden mußten. Diese Maßregel,
welche zu schärfen, ist anerkennenswert. Es ist jetzt die
Zeit der Sparsamkeit, und seiner Verwertung in der Küche
wenig zu achten, ist anerkennenswert. Unzählige
Küchen von Hausfrauen geben infolge fehlender Auflarung
an, daß man gar nicht daran denkt, diese unrenten
zu verwerten. Und gerade ist es der Apfel, der ein
vortreffliches Gelee oder Marmelade gibt. Was
man nun mit Fallbirnen? Birngelee gibt's
nicht. Kleinerer Früchte können in der Küche als
Zutaten verwendet werden. Größere, von schönem
Geschmack, guter Tafelforten, können unter Umständen in
Küchen und Zeitangaben über die Herstellung der Gelees
angebracht. Als Aufbewahrungsorte für
Gelee und Marmeladen eignen sich tüche, trockene, ge
müllte und dunkle Räume.

Das deutsche Heer als volkswirtschaftlicher Faktor.

In Friedenszeiten klagt der Staatsbürger gern über
die ungeheure Last, die ihm das Heerwesen auferlegt;
aber der Krieg ausgebrochen ist, kann sich die
Meinung nicht genug tun in Klagen darüber.
Seltener stellt man Betrachtungen darüber an, daß
in Friedenszeiten das deutsche Heer ein mächtiger
Faktor der nationalen Arbeit ist.
Wie in einer vor zwei Jahren erschienenen Schrift
von Braumann über den Nutzen des Heerwesens für
die deutsche Volkswirtschaft zu lesen ist, erhalten durch
das Heerwesen allein 33 000 Menschen — Offiziere, Aerzte
— Arbeit und Beruf, die andernfalls die
Höhe der Bewerber in den studierten Beamtenberufen
vermehren und durch ihren Wettbewerb
des einzelnen sehr bedeutend verringern
würde. Man hört jetzt schon genug Klagen
über den Wettbewerb der Militäranwärter. Er würde sich
ganz erheblich steigern, wenn alle Unteroffiziere
auf den gewöhnlichen Berufen mit unterkommen müßten. In
dieser Weise geht es mit den Mannschaften. Man
kann sich nur vorstellen, wenn plötzlich über eine halbe
Million Arbeitskräfte, die jetzt jährlich im Heere zurück
gehalten werden, auf dem Arbeitsmarkt als Mitbewerber

erschiene. Vermehrung der Arbeitslosen, des beruflichen
Wettlaufes und in seiner Folge allgemeines Herabdrücken
der Löhne wäre die unausbleibliche Folge. Aus diesem
Grunde entzieht das Heer der Volkswirtschaft keine
Kräfte, sondern erhält durch weite Verteilung die Kraft.

Neben dieser mittelbaren Arbeitsvermehrung geht eine
außerordentliche unmittelbare Arbeitserhöhung einher.
Denn man vergesse nicht, daß für eine halbe Million
Menschen im Frieden für Bekleidung, Ausrüstung, Geld
verpflegung, Unterkunft usw. gesorgt werden muß. Die
Sicherheit der Bestellung, der Lieferung und Bezahlung,
der erhöhte Verbrauch, alles das beschäftigt Hunderte von
Industrien und Tausende von kleinen Handwerkern. Die
für Bekleidung und Ernährung ausgegebenen Millionen
fließen so der deutschen Volkswirtschaft wieder zu. Die
Geldverpflegung zum Beispiel soll dazu dienen, kleine per
sönliche Ausgaben der Mannschaften zu ermöglichen.
Bei ihrer durch den Sparzwang gebotenen ge
ringen Höhe darf man ohne weiteres annehmen, daß
sie reißlos (200 Millionen) ausgegeben wird und Klein
händler, Kantinenwirten und dergleichen zugute kommt. Der
Waffenindustrie fließen durch den Heeresbedarf 83 Millionen
Mark, den Arbeitern, Maurern, Dodern, Anstreichern,
Tischlern usw., die für Instandhaltung der Kasernen,
Baracken usw. zu sorgen haben, 39 Millionen Mark zu.
Und wie viele verschiedene Arbeitskräfte und Handwerks
betriebe sind notwendig, bis ein Haus fertig ist. Natür
lich steigert sich das alles bei dem Festungsbau, bei dem
alle Erfindungen der Neuzeit verwendet werden. Raum
weniger trifft es bei dem Bau unserer neuen Kasernen
zu. Auch sie werden mit den besten und praktischsten
Erfindungen — Gas, Wasserpumpen, Dampfheizung,
Badeeinrichtungen, besonderen Speiseräumen, Ventilation
usw. — ausgestattet.

Man denke ferner an den Pferdebedarf, die Arbeits
kräfte, die sich der Pferdebezug zuwenden, an den Bedarf
für Hafer, Heu und Stroh, aus dem allein die deutsche
Landwirtschaft eine Einnahme von 30 Millionen Mark
hat. In den Armees- und Marinebetrieben sind 63 000
Arbeiter beschäftigt, davon 16 000 mit mehr als 15-jäh
riger Dienstzeit und 2050 mit mehr als 30-jähriger!

Die Staatsbetriebe liefern aber nicht den ganzen Be
darf für das Heer- und Marinewesen. Im Bekleidungs
wesen sind sie nur Verarbeiter, während die Tuch- und
Bederlieferung der Privatindustrie bleibt. Einige Privat
industrien sind überhaupt erst der Heeresbedürfnisse wegen
entstanden, andere haben nur durch sie einen so starken
Aufschwung genommen, z. B. die Tuchindustrie, die Leder
industrie, die Konfektionsindustrie, die Zelluloseindustrie, die
optische Industrie (Ferngläser, Entfernungsmesser), die
Kraftwagenindustrie, die Ballonstofffabrikation, die Flug
zeugindustrie. Mit andern Worten, der Heeresbetrieb ist
das Muster eines ersten großen Großbetriebes, und kein
anderer Betrieb im deutschen Reiche und auf der ganzen
Welt hat eine so starke, weitverzweigte, dauernde und ge
sicherte Einwirkung auf die gesamte Volkswirtschaft aus
wie der Heeresbetrieb.

Vermischtes.

Was kostet ein scharfer Schuß? Im allgemeinen
kann man sagen, daß auf dem Kontinent 230 bis 300 das
Maximum der Schußzahl mit voller Ladung bildet, das
von einem schweren Geschütz ohne Herabsetzung seiner
vollen Brauchbarkeit bestmöglichst ausgehalten wird. Die Er
fahrung lehrt übrigens, daß die verschiedenen Geschütz
systeme selten länger als zehn Jahre modern bleiben und
binnen dieses Zeitraumes meist von neuen, verbesserten
Konstruktionen überholt werden. Wenn man daher einen
annäherungsweise Schätzungswert über die effektiven
Totalkosten eines scharfen Schusses aus einem schweren
Geschütz erhalten will, so muß man etwa folgende Be
rechnung aufstellen: Die 450 kg schwere Panzergranate
eines 45-Kalibers 30,5-cm-Geschützes kostet samt der 116 kg
schweren Pulverladung rund 1900 M. 300 Schüsse stellen
sich mithin auf 570 000 M. Das schwere Rohr selbst, an
dessen Herstellung etwa anderthalb Jahre gearbeitet werden
muß, berechnet sich mit 280 000 M., so daß die Gesamt
anschaffungen für einen solchen riesigen Feuerhieb, ohne
Reserve-Seelenrohr und ohne die Lafetterung, auf
850 000 M. veranschlagt werden kann. Da nach etwa
fünf Friedensjahren von ursprünglichen 300 nunmehr 240
Schuß verfügbar sind, so stellt sich ein solcher für den
Kriegsfall rechnungsmäßig auf 3541,7 M., wobei sich die
gefechtmäßige Rentabilität natürlich stets verschlechtert, je
später das Geschütz im Kriege Verwendung findet.

Die Offiziersverluste im Kriege 1870/71. In allen
von der preussischen und deutschen Armee geführten Krie
gen sind die Offiziere den Mannschaften mit schönem Bei
spiel vorangegangen. Es ist deshalb kein Zufall, daß der
Prozentfuß der gefallenen Offiziere stets ein außerordent
lich hoher war. Im Kriege von 1870/71 wurden auf
deutscher Seite getötet oder verwundet: 25 Generale,
78 Obersten, 389 Oberstleutnants und Majore, 1010 Haupt
leute und Rittmeister, 3982 Leutnants und 1033 Offiziers
aspiranten. Im ganzen verlor das Heer an Toten 1871
Offiziere und 26 397 Mann und an Verwundeten
4184 Offiziere und 84 304 Mann; verschollen blieben
102 Offiziere und 12 750 Mann. Berechnet man den An
teil der Offiziere an den Gesamtverlusten, so ergibt sich,
daß auf 16 Tote der Mannschaften 1 Offizier kommt,
während 21 verwundeten Soldaten 1 verwundeter Offi
zier entspricht. Dieses Verhältnis muß umso mehr über
raschen, als das Verhältnis der Offiziere zur Zahl der

kampierenden Truppen etwa 1:31 betrug. Hieraus geht
heraus, daß, wie es auch nicht anders zu erwarten war,
die deutschen Offiziere stets in den ersten Reihen der
Kämpfer stehen und sich nicht auf Ermahnungen und An
feuern beschränken, sondern den Mannschaften selbst mit
gutem Beispiel vorangehen.

Das Ende des Kriegskorrespondenten. Auf dem
Kriegsschauplatz in Ost und West wurden von der deut
schen Heeresverwaltung diesmal nur wenige Kriegs
korrespondenten zugelassen, und auch diese werden ver
mutlich nur wenig zu berichten wissen, da der General
stab nur solche Meldungen zuläßt, die er approbiert hat,
und deren Inhalt er meist selbst durch das offizielle Telegraphen
bureau der Öffentlichkeit übermitteln. Schon vor län
gerer Zeit hat einer der bekanntesten Militärschriftsteller,
Richard Harding Davis, der für die „Times“ und den
„New York Herald“ an allen Feldzügen der letzten 16 Jahre
teilgenommen und in Tiflis, Kuba und Portoriko,
auf den Philippinen, in Südafrika, in China und in der
Wandschurei zahllosen Schlachten und Gefechten beige
wohnt hat, darauf hingewiesen, daß das Ende der
Kriegskorrespondenten gekommen sei. In einer amerika
nischen Zeitschrift äußert er sich in interessanter
Weise über die Zukunft des Kriegskorrespondenten. Er
sagt: „Das Ende des Kriegskorrespondenten als ein
wichtiger Faktor im Zeitungswesen und im Felde ist so
schnell gekommen, daß der Mann, der diese literarische
Spezialität geschaffen und berühmt gemacht hat, noch ihr
Verschwinden erlebt.“ Es hat schon vor der Zeit William
Howard Russells Kriege- und Kriegskorrespondenten gegeben,
aber entweder hat die Gelegenheit oder der rechte Mann
dazu gefehlt; denn jedenfalls führt die Geburtsstunde des
Kriegsberichterstatters und der damit verbundenen guten
und schlechten Begleiterscheinungen erst in die Zeit
zurück, als Russel über die Sepoy-Empörung in Indien
schrieb. Nach Russel haben viele Korrespondenten kriegs
literarischen Ruhm erworben; ehe aber die Götter als solche
und als zugehöriger Teil eines Armeestabes völlig aner
kannt war, ist manches Jahr vergangen. Und später
dann, im letzten Kriege, ging diese „Anerkennung“ seiner
Stellung bei den Russen wie bei den Japanern so weit,
daß er einfach sozusagen „brotlos“ geworden ist. Das
hat natürlich nicht etwa zu bedeuten, daß ein nächster
großer Krieg keine Korrespondenten mehr in den Haupt
quartieren sehen wird; ihre Stellung dürfte aber mehr
die von Kriegsgefangenen sein, und was sie schreiben
wird, um nicht Informationen für den Gegner abzugeben,
einer so scharfen Zensur unterliegen und so lange zurück
gehalten werden, daß es weder für den Feind noch für
irgend jemand anderen irgendwelchen Wert haben sollte.

Was die Franzosen 1870/71 verpulverten. Die
Munitionsvergeudung der Franzosen, namentlich wie sie
mit Hilfe der schweren Geschütze in den belagerten Forts
um Paris geübt wurde, hat schon damals zu der Frage
veranlaßt, welche Summen durch das meist ganz zweck
lose Knallen im Durchschnitt täglich verpulvert wurden.
Eine Vorstellung davon mag man sich an der Hand eines
Verzeichnisses der Kaliberstärken und Schußkosten machen,
die aus einer Chronik jener Zeit stammt, und der noch
die damalige deutsche Münze zugrunde gelegt ist. Dem
nach kostete: 1. der Granatschuß des Vierpfünders (8-cm-
Kanone, 1 Pfund Ladung, Gewicht der Granate 8,5 Pfund)
1 Taler, 10 Sgr.; 2. der Granatschuß des Sechspfünders
(10-cm-Kanone, 1,2 Pfund Ladung, 13,8 Pfund Gewicht
der fertigen Granate) 1 Taler, 20 Sgr.; 3. der Granatschuß
des Zwölfpfünders (12-cm-Kanone, 2,1 Pfund Ladung, 29 Pfund
Gewicht der Granate) 2 Taler, 18 Sgr.; 4. der Granatschuß des Vier
undzwanzigpfünders (15-cm-Kanone, 4,5 Pfund Ladung, 54,3
Pfund Gewicht der Granate) 4 Taler, 10 Sgr.; 5. der Zwei
undsechzigpfünder und der Sechsunneunzigpfünder, beide
ausschließlich in der Küsten- und Marine-Artillerie geführte
Kaliber, hatten entsprechend den ihnen sich darbietenden
Zielen, außer dem Kartätschenschuß noch zwei Geschütz

arten, die Langgranaten und die Hartgußgranaten. Erstere
zeichneten sich vor den gewöhnlichen Granaten durch
größere Länge und dünnere Eisenstärke aus und saßen
deshalb eine bedeutende Sprengladung. Sie war gegen
Erdwälle, Holzschiffe und die nicht gepanzerten Teile der
Panzerschiffe bestimmt. Die Hartgußgranaten waren aus
schließlich zum Durchschlagen von Panzerplatten bestimmt,
wurden aus der Grusonischen Fabrik in Budau bei Magde
burg bezogen und hatten eine ganz massive Bogenspitze
und nur ganz kleine, zur Aufnahme der Sprengladung
bestimmte Sprengkammern. Die Ladung bestand aus
prismatischem Pulver. Der Schuß des Zweiundsechzigpfünders
(21-cm-Kanone, 9 Pfund Sprengladung für Langgranaten,
3 Pfund für Hartgußgranaten, 16 bis 34 Pfund Ladung)
kostete durchschnittlich 200 Taler, der Schuß des Sechsun
neunzigpfünders (23-cm-Kanone, 13 Pfund Spreng
ladung für Langgranaten, 5 Pfund für Hartgußgranaten,
35 bis 48 Pfund Ladung) 300 Taler; 6. der Schuß des
Tausendpfünders, der bekanntlich bis jetzt in einem ein
zigen, noch von der Pariser Weltausstellung her bekannten
Exemplare vorhanden ist, war besonders kostspielig. Das
Vollgeschloß von Stahl wog 1100 Pfund, die Granate
981 Pfund, während das Gewicht des Bleimantels 200
Pfund, das der Pulverladung 100 bis 200 Pfund betrug.
Jeder Schuß kostete 800 Taler, und die Kosten des Ge
schützes betrugen im ganzen bedeutend mehr, als die
Unterhaltung eines Infanterieregiments während eines
ganzen Jahres.

Der Krieg nach drei Fronten.

Siegesdepeſchen des deutſchen Kronprinzen.

Berlin, 24. Auguſt. Der Kronprinz hat ſeine erſte Baſſentat der Kronprinzſſin durch folgendes Telegramm mitgeteilt:

Armee glänzenden Sieg erfochten. Franzoſen teilweiſe fluchtartig zurück. Grüſſe. Wilhelm.

Ferner hat der Kronprinz an den König von Württemberg folgendes Telegramm gerichtet:

Völliger Sieg. 13. Armeeſorps bewundernswürdig geſchlagen. Bin ſtolz, ſolche Truppen unter meinem Kommando zu haben.

Die Siegesnachricht unſeres Kronprinzen in Berlin.

Berlin, 24. Auguſt. Die Kunde von dem Siege des Kronprinzen wurde gegen Mittag durch Extrablätter unter den Linden bekannt, die wie alle Straßen des Inneren Berlins noch wegen des Sieges bei Metz reichen Flaggenſchmuck trugen und von einer feſtlich geſchmückten Menge durchſtrömt wurden. Die Kaiſerin war, von begeiſterten Kuldigungen begrüßt, zum kronprinzlichen Palais gefahren, das ebenſo wie das Schloß von beſonders dichten Menſchenmengen umgeben war, die immer wieder vaterländiſche Lieder anſtimmten. Als die Kaiſerin das Palais wieder verließ, konnte die Begeiſterung keine Grenzen mehr. Ihr Automobil konnte ſich durch die herandrängenden Scharen nicht mehr durchwinden und mußte ſchließlich den Weg durch die Seitenſtraßen wählen. Die begeiſterten Kundgebungen dauerten den ganzen Nachmittag fort.

Italien bleibt neutral.

Berlin, 23. Auguſt. In einem Berliner Blatt wurde geſtern abend in Form einer an Italien gerichteten Warnung eine Darſtellung veröffentlicht, der zufolge Italien im Begriffe ſtehe, uns und ſeinen öſterreichiſchen Bundesgenoſſen in den Rücken zu fallen.

Wir haben, da dieſe Darſtellung nicht den Intentionen der zutändigen Stelle entſpricht, davon keine Notiz genommen. Richtig iſt allerdings, daß Differenzen zwiſchen Öſterreich und Italien aufgetaucht waren, bei denen wohl auch die zukünftige Geſtaltung Albaniens eine gewiſſe Rolle geſpielt haben dürfte. Es haben über dieſe Differenzen Verhandlungen geſchwebt, die vielleicht ſchon augenblicklich beendet, ſicherlich aber bis jetzt gut verlaufen ſind. Wie der „Boſniſchen Zeitung“ mitgeteilt wird, war gerade geſtern der italieniſche Geſchäftsträger, der den Botſchafter Volatti während ſeiner kurzen Abweſenheit von Berlin vertritt, in der Lage, unſerem Auswärtigen Amt Erklärungen abzugeben, die darin gipfelten, daß die öſterreichiſch-italieniſchen Verhandlungen erfreulichweiſe zu einem Punkte gelangt ſind, der keinerlei Beforgniſſe mehr rechtfertigt.

Was franzöſiſche Gefangene erzählen.

Stuttgart, 22. Auguſt. Ein franzöſiſcher Unteroffizier von einem hier eingetroffenen Transport von 300 bis 400 franzöſiſchen Gefangenen vom 79. Infanterie-Regiment in Nancy erzählt über ſeine Erlebnisse in den Kämpfen bei Metz: Wir waren ein Regiment von ungefähr 3000 Mann. Innerhalb zweier Stunden blieben nur die hiervon übrig, die in Stuttgart eingetroffen ſind. Unſere Offiziere haben ſich kläglich benommen. Sobald ſie ſahen, daß wir nicht Herr werden konnten, ſchickten ſie und ließen uns kläglich im Stich. Viele der Gefangenen fragen, wo ſie ſich eigentlich befinden. Sie glaubten in Berlin zu ſein und konnten nicht begreifen, daß ſie ſich in Süddeutſchland befinden.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.
(Nachdruck nicht geſtattet.)

(34)

„Ich kann Ihnen nur ſagen, daß Sie Ihre Verwalterſtellung zu erhalten werden, wenn derjenige beſeitigt iſt, der Ihre Entlaſſung gefordert hat, nicht eher, wir wollen die Sache nicht weiter erörtern, wir wiſſen ja, was in der Vergangenheit geſchehen iſt. Wie lange bleiben Sie noch in Eichenhorſt?“

„Von heute ab noch drei Wochen.“

„So iſt es ja noch immer möglich, daß Sie gar nicht entlaſſen werden.“

„Auf das Geld kann ich alſo rechnen?“

„Nehmen Sie es einſtweilen aus der Verwaltungskafſe. Sie ſind ja noch nicht entlaſſen.“

„Gut, dann aber müſſen Sie ſpäter bei der Reviſion der Bücher die Richtigkeit meiner Abrechnung anerkennen.“

„Das alles wird ſich ja finden, ich komme in den nächſten Tagen hinaus, vielleicht laſſe ich Sie dann ins Kabinett rufen.“

„Ich hoffe, daß wir dann einen Schritt weiter gekommen ſind,“ ſagte der Verwalter, „wünſche geeignete Mahlzeit, Herr Notar.“

Damit ging er hinaus, und als er aus der Straße war, ſtieß er ſorglos mit dem Stock auf das Pflaſter.

„Dieſer Notar tut, als ob er niemals ein Wäſſerchen getrunken hätte; käme es einmal zur Abrechnung, ſo würde er ſich zu ſalvieren wiſſen, und dabei iſt er von uns dreien der größte Spigbube. Sein Plan iſt gut, aber der Plan Eduards iſt auch nicht ſchlecht, ich will hören, wie weit er gediehen iſt.“

Der Verwalter hatte die Wohnung ſeines Sohnes bald erreicht; die beiden wechselten eine gleichgültige Bemerkung mit einander, dann ſtiegen ſie die Wendeltreppe hinauf ins Kabinett.

„Wie weit ſind wir?“ fragte der alte Mann, nachdem er ſich niedergelaſſen und Atem geſchöpft hatte.

„Ich denke, es geht alles vortrefflich,“ erwiderte Eduard, „unſer Graf verbringt heute den ganzen Tag mit Dagobert, er wird heute abend den erſten Verluſt machen. Aber die Sache koſtet Geld, fünfhundert Gulden habe ich ihm ſchon gezahlt, der Graf muß ja Mittel haben, um ſpielen zu können.“

„Wenn wir nur erreichen, was wir wollen, dann iſt das Geld Nebensache,“ ſagte ſein Vater. „Der Graf wird ja im Spiel gewinnen, Baron Dagobert muß ihm nun den Säckel füllen.“

„Das habe ich ihm auch ſagt, er ſoll dieſe Goldgrube ausnützen. Baron Dagobert hat wohl von drüben nichts mitgebracht?“

Es ſind meiſt Reſervisten, deren Familien ſich zu Hauſe in großem Glend befinden.

Türkische Freude über Metz.

Konſtantinopel, 23. Auguſt. Die Nachricht über den großen Sieg der Deutſchen bei Metz hat in allen Schichten der türkiſchen Bevölkerung gewaltige Begeiſterung hervorgerufen. Die öſterreichiſch-deutſche Kolonie veranſtaltete ein beſonderes Freudenfeſt.

Ein franzöſiſch-englischer Gewaltakt in Tanger.

Berlin, 24. Auguſt. Laut eben aus Palermo ein-
treffender Drahtmeldung des kaiſerlichen Geſchäftsträgers in Tanger hat dieſem die marokkanische Regierung am 19. Auguſt ſeine Päfſe zugeſtellt und ihn mit dem geſamten Perſonal der Geſandſchaft überaſchend und gewaltſam an Bord des franzöſiſchen Kreuzers Caſſard geſchafft, um ſie nach Palermo zu transportieren. Dieſer brutale Ueberfall in der Hauptſtadt der internationalen Zone Marokkos, in der diplomatiſche Vertreter der Signatarmächte der Afte von Algieras noch heute die Kontrolle der Regierung ausüben, bedeutet ſeitens Marokkos und Frankreichs einen derartig unerhörten Bruch des Völkerrechts, wie er in der Geſchichte ärgers kaum vorgekommen ſein dürfte. Daß dieſer Gewaltakt ſich nur mit Zuſtimmung Englands möglich war, verſteht ſich bei der Lage Gibraltar von ſelbſt, deſſelben Englands, das ſeine Kriegserklärung gegen uns mit dem Eintreten für die Unverletzlichkeit internationaler Verträge beſchönigte.

Der Zenta ehrenvoller Untergang.

Wien, 23. Auguſt. Laut amtlicher Mitteilung aus Cetinje retteten ſich von dem Kreuzer Zenta, der am 16. Auguſt im Kampfe mit der franzöſiſchen Flotte untergegangen ſein ſoll, 14 Stabs- und 170 Mannſchaftspersonen, darunter 50 Verwundete, auf montenegriniſchen Boden. Alle ſonſt in der ausländiſchen Preſſe verbreiteten Nachrichten über Verluſte der öſterreichiſch-ungariſchen Marine, in Seegeſchehen auf der Adria, ſind vollkommen aus der Luft gegriffen.

Wien, 24. Auguſt. Im Anſchluß an die Mitteilungen des Wiener t. t. Telegr. - Korr. - Bureaus über den kleinen Kreuzer Zenta wird der Korreſpondenz Wilhelm privat mitgeteilt: Vom Geiſte Tegetthofs beſeelt, hat dieſe Ruſſſchale gewagt, im offenen Meere ſich mit vielleicht fünfzigfacher Uebermacht in einen Kampf einzulaſſen, beſtrebt, dem Feind, auch ſicherer Untergang vor Augen, möglichſt viel Schaden zuzufügen. Dieſes ſchönt dem kleinen Kreuzer und ſeiner heldenhaften Beſatzung auch gelungen zu ſein. Die franzöſiſchen Schlachtschiffe haben auch durch die wackeren Zenta Schaden erlitten, wenn auch deſſen Größe ſich nicht einmal annähernd beſtimmen läßt. Die etwa 150 Mann, welche ſich an der montenegriniſchen Küſte retteten, werden wohl in Montenegro Kriegsgefangene ſein. Auch die franzöſiſchen Schlachtschiffe werden wohl einen Teil der Bemannung der Zenta gerettet haben. Nach internationalem Uebereinkommen müſſen die Namen der Bereiteten unſerer Marine bald bekanntgegeben werden. Dieſe in der Geſchichte unſerer Flotte unvergängliche Tat zeigt, von welchem Geiſte die Marine beſeelt iſt.

Vom ruſſiſchen Kriegſchauplatz.

Lemberg, 23. Auguſt. Heute nachmittag traf wieder ein Transport ruſſiſcher Gefangener, beſtehend aus 20 Offizieren und 300 Dragonern hier ein, ferner ſechs Maſchinengewehre, ſechs Feldſtücke und zahlreiche Wagen mit Rüstzeug, Sätteln, Gewehren, Piſten uſw., die bei Turinſa erobert worden ſind. Die ruſſiſchen Generale Wannowſki und Jwanow ſind ihren Wunden erlegen.

Vom ſerbiſchen Kriegſchauplatz.

Serajewo, 23. Auguſt. Nach Erzählungen der eingetroffenen Verwundeten wurden die gemeldeten ſiegreichen Kämpfe bei Biſegrad mit großer Hartnäckigkeit und Erbitterung geführt. Unſere Truppen, die ſich heldenmütig und mit bewundernswerter Bravour ſchlügen, brachten dem Feinde enorme Verluſte bei. Aus dem Umſtande, daß in einem Schützengraben allein 500 Tote gefunden wurden, kann man ſchließen, daß die Verluſtzahl auf ſerbiſcher Seite eine überaus große geweſen ſein muß. Daß auch unſere ſeits nahnhaſte Verluſte vorhanden ſind, iſt vor allem da Tollkühnheit und Todesverachtung zuzuſchreiben, mit der unſere Truppen ſich auf den Feind warfen. Offiziere verſichern, daß unſere Soldaten einfach nicht zu halten ſind und der Bajonettſturm ihnen die liebſte Kampfart iſt.

Die Operationen der öſterreichiſch-ungariſchen Armee.

Wien, 22. Auguſt. Aus dem Quartier der Kriegspreſſe wird unter dem 21. Auguſt amtlich gemeldet: Am 20. d. M. liegen folgende zuſammenfaſſenden, verſpätet gelangten Meldungen vor. Auf dem ſüdböſchen Kriegſchauplatz bis Cattaro ſind wir ohne weſentlichen Erfolg von den Montenegrinern beſchoſſen worden. Unſere Feſtungs- und Marine-Artillerie erwiderte das Feuer mit ſichtlich großer Wirkung. Bei Trebinje herrſchte Ruhe. Bibegja wurde mäßig, aber ununterbrochen beſchoſſen. Die eigenen Truppen beſetzten am 18. Auguſt Blewje und ſind im unteren Prut über die obere Drina und den Tim. An der unteren Prut führten die Truppen den anbeſohlenen Rückmarſch vollkommen geordnet und vom Feinde unbeläſtigt durch. Bei Dobru wurde ein erfolgreicher Vorstoß gegen Süden unternommen, worauf die ſiegreichen Truppen, wie befohlen, wieder zurückgingen. Auf dem nördlichen Kriegſchauplatz ſchreitet eigene Aufklärung mit gutem Erfolg fort.

Die Lügenmär von der Revolution in Prag.

Prag, 23. Auguſt. Deutſche und tſchechiſche Agenten bezeichnen die Lügenmeldung der Petersburger Telegraphenagentur über den Ausbruch einer Revolution in Prag als wahrhaftiges Produkt böſhafter Verleumdungsſucht. Die Meldung beweist, mit welchen Mitteln der Dreierbund arbeitet, um das Ausland über ſeine Erfolge und Mißfolge zu täuſchen. In der Prager Bevölkerung, die in den letzten Wochen ihre Ergebenheit für die Monarchie und ihre Befinnung in einer feſten patriotiſchen Begeiſterung bezeugt, ruſe die Lügennachricht nur mittelbäugliches Lächeln hervor und zeige klar, wer in dieſem Krieg vergiftete Waffen färbt.

Verſchiedene Nachrichten.

Berlin, 24. Auguſt. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt, wird aus Konſtantinopel der „Wiener Rundſchau“ gemeldet: In Oſtindien herrſcht unter den Mohammedanern eine tiefegehende Gärung gegen England, die an einzelnen Orten zu offenen, nur mühsam unterdrückten Ausbrüchen führt hat. Türkische Emiſſäre bereiſen das Land und ſuchen überall in der Bevölkerung begeiſterte Aufnahme. Die Regierung iſt nicht imſtande, die von London geſandte Sendung von britiſchen Truppen aus Oſtindien nach Aegypten durchzuführen, da alle Streikräfte im Lande dringend benötigt wurden. Der Viſekönig iſt von ſeinem Sommer nach Kalkutta zurückgekehrt und hält täglich Beratungen mit den Höchſtkommandierenden.

Straßburg, 24. Auguſt. Die Nachricht von den letzten Siegen der deutſchen Truppen hat hier eine unbeeinträchtigte Begeiſterung ausgelöst. In der franzöſiſchen Armee heißen die Bayern ſchon „Les lions de Baviere“.

Freund und beſtärkte ihn in dem Mißtrauen, das Dagobert gegen ſeinen Onkel empfan.

Sie ſaßen im Rathauſteller, als ſie über dieſen Punkt ſich unterhielten, Graf Morray hatte ſeinem Begleiter eine Zigarre angeboten, Dagobert ſahle eine zunehmende Schwärze in ſeinem Kopfe, während er ſie rauchte.

„Sie müſſen Oppoſition machen,“ rief der Graf, „Sie geſen Sie das nicht auf geſchicklichem Wege, ſo proteſtieren Sie gegen alles, was der Vormund auf dem Gute unternimmt.“

„Die Beziehungen zwiſchen ihm und mir würden ſich durch nur noch unangenehmer geſtalten,“ warf Dagobert ein.

„Wenn Sie ihm zu unangenehm werden, mag er ſich das Feld räumen. Sie ſind der rechtmäßige Herr, Ordnen Sie jede Gelegenheit benutzen, um das zu beweisen. Ordnen Sie an, befehlen Sie dies und jenes; will der Onkel ſich ihm da vornehmen? Sie ſind der rechtmäßige Herr, Ordnen Sie an, befehlen Sie dies und jenes; will der Onkel ſich ihm da vornehmen? Sie ſind der rechtmäßige Herr, Ordnen Sie an, befehlen Sie dies und jenes; will der Onkel ſich ihm da vornehmen?“

„Sehen Sie den geſchniegelten Herrn mit dem goldenen Vorgeſchlag?“ fragte er leiſe. „Er iſt der Sohn des Verwalters von dem ich Ihnen erzählt habe.“

„Ihr Verführer?“ erwiderte der Graf mit einem geringſchätigen Blick auf Eduard, der von den beiden nicht die geringſte Notiz nahm. „Ich begreife nicht, wie Sie ſich von einem ſolchen Menſchen diſtieren laſſen konnten!“

„Ich war jung, hatte kein Heim, lebte mit dem Onkel in Anſiedeln und beſah auch, was ich nicht beſtreiten kann, ein leiſchſinniger Aler!“

„Können Sie begreifen, daß dieſer Mann gleich nach meiner Rückkehr mich aufſuchte, ſich auf dieſe frühere Freundschaft berief und die Rechte eines Freundes wieder beanspruchte?“ ſagte er.

„Warum nicht? Solche Leute können alles, ſie laſſen ſich zur Handſtür hinauswerfen und kommen zur Hoſtilität wieder herein. Wenn es Ihnen unangenehm iſt, in ſeiner Nähe zu ſitzen, ſo wollen wir gehen.“

Dagobert war mit dieſem Vorſchlag einverſtanden, den beiden triumphierenden Blick nicht, den ſein Begleiter dem Grafen verſtohlen zuwarf, er ſah auch den Hauptmann Tellenbach nicht, der in der Nähe Eduards an einem anderen Tiſche ſaß, er hörte nicht einmal den Gruß des Rittmeiſters von Schwab, ſon an dem er dicht vorbeisritt, ſein Kopf war ſchwer, ſein Blick getrübt, er ſühlte das ſelbſt und konnte ſich die Urſache nicht erklären.

Als ſie auf der Straße angelangt waren, ſah der Graf einen Arm in den ſeines Begleiters.

Fortſetzung folgt.

Zofia, 24. August. Von der serbisch-bulgarischen Kriegsgewalt: Die österreichisch-ungarische Armee ist im südlichen Vordringen ins Innere von Serbien begriffen. Serben sind von allen Seiten bedrängt infolge der ungeheuren Verluste. In Nisch herrscht eine Panik. Serbische Flüchtlinge suchen eine Zufluchtsstätte in bulgarischen Grenzorten. Nachdem in Nisch kein Platz für die Verwundeten ist, sind sie nach Pirot geschickt.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 25. August 1914.

Gelernte Müller gesucht. Der „Deutsche Arbeiterbund“ in Leipzig, Königstraße 27, schreibt: Was in Leipzig am wenigsten Aufschub erleiden darf, das ist: die Versorgung des Volkes. Nun sind aus zahlreichen Mühlen die Meister und Gesellen durch die Mobilisierung hinweggerufen worden und dadurch viele — besonders kleine Mühlen — zum Stillstand gelangt. In manchen Orten macht sich daher bereits ein Mangel an Backmehl geltend. Infolge ungünstiger Lage der Mülerei haben sich in den letzten Jahren viele gelernte Müller anderen Berufen gewidmet, in denen sie nun vielleicht arbeits- und verdienstvoller sind. Jetzt ist ihre Stunde gekommen, um ihren mühsamen Kenntnissen in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Sie seien darum aufgefordert, sich sofort zu melden. Eine Wochenchrift „Deutscher Müller“ sowie der Deutsche Arbeiterbund in Leipzig sind bereit, ihnen eine lohnende Tätigkeit zu verschaffen. Anmeldungen nimmt auch die Handwerkskammer zu Wiesbaden entgegen.

Rassauische Kriegsverversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914. Der von der Nassauischen Landesbank ins Leben gerufene Nassauische Kriegsverversicherung wird von den weitesten Kreisen der Bevölkerung ein lebhaftes Interesse entgegengebracht. Einzelne Behörden wenden dieser Fürsorgeeinrichtung ihre Hinterbliebenen gefallener Krieger erfreulicherweise ihre Aufmerksamkeit zu. Zunächst hat der Bezirksverband der Nassauischen Kriegsverversicherung einen einmaligen Beitrag von 1000.— überwiesen und der Verein Nassauischer Landwirte ist der Landwirtschaftskammer mit der Summe gefolgt. Öffentlich finden diese Beispiele bei den übrigen Behörden und Kommunen wie auch bei den größeren Unternehmen des Regierungsbezirks Nachahmung.

Wohltäter als Bürgen für die Kriegsverversicherung. Die Nassauische Kriegsverversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914 hat ihre Tätigkeit aufgenommen und wird zweifellos großen Zuspruch finden. Eine Bedingung liegt darin, daß bei den jetzigen Verhältnissen der Kriegsteilnehmer oft nicht über die nötigen Mittel verfügen, auch wenn es sich im allgemeinen nur um kleine Beträge, vorherrschend unter 50 Mark, handelt. Die Ehefrauen der Kriegsteilnehmer können sich nur dann als Bürgen, d. h. ein Darlehen aufnehmen. Die Vorbedingung ist es aber nicht, daß in allen Fällen eine Stellung einer Sicherheit, insbesondere durch eine Pfandbestellung, gefordert werden muß. Gerade an dieser Stelle ist es vielfach fehlen, da diejenigen Männer, die in Frage kommen, selbst im Felde stehen. So kann es kommen, daß Ehefrauen, die in durchaus gesicherten Verhältnissen leben und nur momentan nicht über die nötigen Mittel verfügen, ihre Männer nicht versichern können. Die Nassauische Landesbank hat Anordnungen getroffen, daß die Ehefrauen der Kriegsteilnehmer, wenn sie die Versicherungsvorschüsse von den Landesbankstellen in Anspruch nehmen, auch zu einem ermäßigten Zinssatz, gewährt werden können. Zu umgehen ist es aber nicht, daß in allen Fällen eine Stellung einer Sicherheit, insbesondere durch eine Pfandbestellung, gefordert werden muß. Gerade an dieser Stelle ist es vielfach fehlen, da diejenigen Männer, die in Frage kommen, selbst im Felde stehen. So kann es kommen, daß Ehefrauen, die in durchaus gesicherten Verhältnissen leben und nur momentan nicht über die nötigen Mittel verfügen, ihre Männer nicht versichern können.

Wohltäter als Bürgen eintreten. Die Nassauische Landesbank wird dies gern vermitteln. Wenn eine Ehefrau mitteilt, daß sie bereit ist, für eine oder mehrere Personen die Bürgschaft nach Wahl der Direktion der Nassauischen Landesbank zu übernehmen, dann werden die letzteren nur solche Ehefrauen ausgewählt, bei denen eine Prüfung ihrer Verhältnisse annehmen kann, daß sie ihre Männer nach Rückkehr die übernommene Bürgschaft erfüllen werden. Es würden nur Versicherungen bis zu 50 Mark Beitrags ausgewählt werden. Die Namen der Wohltäter würden den Bürgen mitgeteilt werden. Die Nassauische Landesbank würde nach Beendigung des Krieges die allmähliche Tilgung des Darlehens energisch fördern, sobald das Risiko der Bürgschaft kein allzu großes ist. Die Wohltäter durch ihre Gutsprache segensreich unterstützen. Die Vereiterklärungen wolle man an die Direktion der Nassauischen Landesbank oder an die Landesbank richten.

Postalisches. Die Kaiserl. Oberpostdirektion schreibt uns: Die schnelle Bearbeitung der Postsendungen steht bei der Postsammlung fort. Die Schwierigkeiten dadurch, daß zu den Feldpostkarten nur in wenigen Fällen Formulare vorliegen, sind durch die Angabe des Truppenteils vermindert. Die Aufschriften vielfach unleserlich und unvollständig, die unverständliche Abkürzungen enthalten. Die Feldpostkarten können nur dann pünktlich an die Empfänger kommen, wenn die Aufschriften klar und übersichtlich sind und unter Vermeidung jeder Abkürzung beschriftet sind. Folgende Angaben sind erforderlich: Name, welchem Regiment, welchem Bataillon, welcher Kompanie oder welchem sonstigen Truppenteile der Empfänger angehört, sowie welchen Dienstgrad oder welche Dienststellung er innehat. Diese Angaben werden am besten untereinander niedergeschrieben. Dasselbe gilt sinngemäß für

die Sendung an die Angehörigen der Marine. Ein Bestimmungsort ist auf den Sendungen an Angehörige der Truppen, die infolge von Marschbewegungen den Standort wechseln, nicht anzugeben. Gehört der Empfänger zu den Truppen einer Festungsbesatzung oder zu einem Ersatztruppenteil oder hat er überhaupt ein festes Standquartier, so ist dies auf den Briefen und deutlich zu vermerken, außerdem darf in diesen Fällen die Angabe des Bestimmungsorts nicht fehlen. Die Ziffern in den Nummern der Divisionen, Regimenter usw. und der Name des Empfängers müssen deutlich, scharf und genügend groß geschrieben werden. Blasse Tinte und feine Schrift sind zu vermeiden. Auf allen Briefen nach dem Feldheer ist zweckmäßig der Name des Absenders anzugeben. Im eigensten Interesse des Publikums liegt es, diese Vorschriften genau zu beachten; nur dann kann Gewähr für richtige Uebersendung der Sendungen übernommen werden. Formulare zu Feldpostkarten und Feldpostbriefumschlägen mit vorgeschriebenem Vordruck sind bei den Postanstalten erhältlich zum Preise von 1 Pfg. für 2 Briefumschläge und von 5 Pfg. für 10 Feldpostkarten.

Sparsamkeit in der Zeit. . . . Noch ist eigentliche Not nicht vorhanden, jedenfalls bei den wenigsten. Sie wird erst kommen in den nächsten Monaten, kommen, je länger der Krieg dauert — und wer kann voraus sagen, daß er nur kürzere Zeit währen wird? —, sie wird bei vielen vielleicht nach dem Krieg kommen. Es wird auch im günstigsten Fall einige Zeit anstehen, bis Handel und Wandel wieder voll im Gange sind. Darum gilt es vorzusehen durch weise Selbstbeschränkung, durch zielbewußte Sparsamkeit. Niemand soll Not leiden müssen, aber jedermann sich beschränken auf das Notwendige. Es muß den Unbemittelten Ehrensache sein, mit dem was sie haben, so lange wie möglich reichen zu wollen. Traurig der, der in Gedanken an kommende Unterstützung in den Tag hineinlebt. Es muß den Vermögenden Ehrensache sein, in schlichtester, einfachster Lebensweise voranzugehen, gerade auch im Essen und Trinken alles Ueberflüssige zu meiden, um so den Armen jeden Anstoß zu nehmen und zur Linderung fremder Not um so mehr übrig zu haben. Wir sind ein einzig Volk in Waffen; draußen an der Grenze steht arm und reich, hoch und niedrig brüderlich neben einander. Laßt uns auch daheim arm und reich, hoch und niedrig einig sein, einig in streng einfacher Lebensart, brüderlich in der Fürsorge für einander.

Donsbach, 25. August. Am vorigen Mittwoch wurde hier der Bergmann Heinrich Schmidt zum Bürgermeister gewählt und wird derselbe sein Amt nach erfolgter Bestätigung am Anfang September antreten.

Gießen, 22. August. Bei einer polizeilichen Revision in den Bäckereien unserer Stadt wurden 500 Loth Brot konfisziert, weil solche Mindergewicht bis zu 12 1/2 Prozent hatten. Das Brot wurde an die Armen verteilt.

Frankfurt a. M., 23. August. (Neue Schwindelmethode.) Die Polizei entdeckte eine neue Spezies der Gattung Schwindel. Unter dem Vorwand, ein Zimmer mieten zu wollen, erschienen in vielen Wohnungen zwei achtzehnjährige Burken. Während der eine sich das Zimmer zeigen ließ, hat der andere, das Kiosett betreten zu dürfen. Er raubte dann den in den allermeisten Fällen hier aufgestellten Gasautomaten aus. Die beiden Automatenmarder, die bereits mit reichem Erfolge gearbeitet hatten, wurden am Samstag erwischt und verhaftet.

Frankfurt a. M., 23. August. Der Kaiser hat am 1. August, diesem für Deutschlands Geschichte ewig denkwürdigen Tage, die Statuten der Universität durch Unterschrift vollzogen und bestätigt. Die Vorlesungen nehmen nunmehr an der Universität mit dem Beginn des Winterhalbjahres ihren Anfang.

Frankfurt a. M., 23. August. Aus Eifersucht versuchte in der Samstagsnacht der Arbeiter Johannes Seht aus Langsdorf (Kreis Gießen) seine Ehefrau durch mehrere Stiche in den Hals zu töten. Als er von einem schnell herbeigeholten Schutzmann an der Vollendung des Verbrechens verhindert wurde, brachte er sich selbst mehrere Stiche in den Hals und Pulsadern bei. Das Ehepaar wurde in schwerem Zustand dem Heiliggeisthospital zugeführt. — Auf Anordnung des Generalkommandos wurde das Reisebureau Jos. Hartmann, Kaiserstraße 31, geschlossen, weil es ohne Erlaubnis Briefe ins Ausland befördert hat.

Frankfurt a. M., 24. August. Die städtische Schuldeputation hat den Leitern der Mittel- und Bürgerschulen heute eine Verfügung zugehen lassen, in der sie bestimmt, daß die Kinder in den Schulen zwar mit der Bedeutung der einlaufenden Siegesnachrichten bekannt gemacht werden sollen, daß aber die eigentliche Schularbeit hierdurch keine erhebliche Unterbrechung erleiden dürfe. Das heißt mit anderen Worten: Siegesfeiern dürfen in Frankfurts Schulen nicht mehr abgehalten werden. Im Kriegsjahre 1870 hatte man für die großen deutschen Siege in den hiesigen Schulen mehr Verständnis.

Frankfurt a. M., 24. August. Die letzte Nummer der „Fackel“ wurde wegen grober Beleidigungen des amerikanischen Volkes auf Anordnung des Generalkommandos beschlagnahmt.

Friedberg, 23. August. In der Niederlage der Brauerei Binding wurde der Fuhrmann Philipp Schneider von einem scheu gewordenen Pferde mit dem Hufe derart gegen den Kopf geschlagen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau mit zwei Kindern.

Bad Homburg v. d. G., 24. August. Der Besitzer des Grand-Hotels „Victoria“, Stadtrat Jean Baehl, entließ kürzlich seine deutschen Köche und stellte dafür französische Köche ein. Dieses auffällige Verhalten empörte die Einwohner derart, daß sie am Samstag in dichten Scharen vor das Hotel zogen und die Entlassung der Franzosen verlangten. Oberbürgermeister Lübke suchte die Menge zu beruhigen und versprach, für die Entlassung der Leute am Sonntag Morgen Sorge zu tragen. Als das Versprechen des Oberbürgermeisters am Sonntag Abend aber noch nicht eingelöst war, kannte die Wut der Leute keine Grenzen mehr. Man zerbrach in wenigen Augenblicken die Fenster des Hotels, Polizei und Feuerwehr waren machtlos. Die sodann alarmierte Militärwache schritt aber auch nicht gegen die Volksmenge ein, sondern entfernte unter den stürmischen Rundgeburgen der Einwohnerschaft die französischen Köche und

brachte sie in militärisches Gewahrsam. Die Menge zog darauf nach dem Kriegerdenkmal und veranstaltete hier eine patriotische Rundgebung.

Darmstadt, 24. August. Ueber vierhundert Gefangene aus Frankreich von verschiedenen Regimentern und aus allen Waffengattungen wurden vorgestern von Raftart unter Begleitung von Landsturmmannschaft des Bad. Inf.-Reg. Nr. 111 hier eingebracht. Es waren auch zahlreiche Verwundete darunter, von denen viele sofort in das Lazarett gebracht werden mußten. Sie machten wie auch schon die früheren Transporte keinen sehr günstigen Eindruck. Einzelne haben den Begleitmannschaften erzählt, daß sie Haufen von französischen Leichen gesehen haben, besonders bei Schirmes, über die sie hinwegsteigen mußten. Deutsche Tote haben sie wenig gesehen.

Aus dem Reiche.

Der preussische Minister für Handel und Gewerbe richtet an die amtlichen Handelsvertretungen folgendes Rundschreiben: Am 8. August d. J. ist in einer vom Zentralverband deutscher Industrieller und vom Bund der Industriellen in Berlin einberufenen Versammlung die Bildung eines „Kriegsaussschusses der deutschen Industrie“ beschlossen worden. Dieser Kriegsaussschuß hat sich zur Aufgabe gestellt, eine systematische Verteilung und Unterbringung der Angelegten und Arbeiter sowohl in der Landwirtschaft wie in der Industrie zu sichern, die Unterstützung und Beschäftigung notleidender Zweige der Industrie zu fördern, für die schnellste Verbreitung der staatlichen Kriegsaussschreibungen Sorge zu tragen, sowie überhaupt der Industrie in allen aus dem Kriegszustand sich ergebenden Verwaltungs- und Rechtsfragen zur Seite zu stehen. Die Geschäftsstelle des Kriegsaussschusses befindet sich in Berlin W. 9, Linienstraße 25 III. Ich gebe Ihnen hiervon mit dem Ersuchen Kenntnis, die dankenswerten Bestrebungen des Kriegsaussschusses zu unterstützen.“ (W. L. B.)

Der Eroberer der ersten französischen Fahne. Die erste französische Fahne, die im Gefecht bei Lunéville in deutsche Hände fiel, ist, wie in der „Rhein.-Westf. Zeitung“ zu lesen steht, von einem Westfalen genommen worden. Der Infanterist Fischer aus Rimbeck bei Paderborn entriß sie im verzweifeltsten Nahkampf dem französischen Fahnen-träger. — Hiernach wäre also die erste Meldung, daß der Kaiserjäger Bohm aus Reichenwalde die Fahne erobert habe, unzutreffend. Nun, seinerzeit wird schon eine einwandfreie Feststellung erfolgen.

„Japs.“ Zuweilen liegt ein Reim gleichsam in der Luft. So ist das schnell volkstümliche Sprichlein: „Jeder Schuß — Ein Russ!“ mit all seinen Ergänzungen entstanden, und es war vorauszu sehen, daß das schürstliche Ultimatum der gelben Heuschrecke von Japan für den kernigen Spruch seine passende Verwendung finden werde. In ungezählten Briefen und Karten wird nun der „Tag“ gebeten, dem Schuß, dem Stoß, dem Tritt, dem Schlag, dem Hieb, der dem Russen, dem Franzosen, dem Briten, dem Kosaken und dem „Hammeldieb“ gilt, noch hinzuzufügen:

„Jeder Klaps“

„Ein Japs!“

Möge dieser Klaps aber recht gründlich werden! **Vierfacher Kindesmord.** Der Am Baumkamp 62 in Hamburg wohnende Lehrer Adolf Huß erschloß seine vier Kinder im Alter von 4 bis 13 Jahren und erhängte sich dann selbst. Die Polizei, welche die Wohnung gewaltsam öffnete, fand drei Kinder teils in den Betten, teils auf dem Boden tot vor. Das vierte, jüngste Kind gab noch schwache Lebenszeichen von sich und wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo es bald nach der Einlieferung starb.

Neueste Nachrichten.

Ein Teil der Festung Namur in deutschem Besitz.

Berlin, 25. August. Von der Festung Namur sind 5 Forts und die Stadt in unserem Besitz. 4 Forts werden noch beschossen. Der Fall steht aber in kurzem bevor.

Der General-Quartiermeister: von Stein.

Die Operationen an der Ostgrenze.

Berlin, 24. August. Während auf dem westlichen Kriegsschauplatz die Lage des deutschen Heeres durch Gottes Gnade eine unerwartet günstige ist, hat auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Feind deutsches Gebiet betreten. Starke russische Kräfte sind in der Richtung der Angerap und nördlich der Eisenbahn Stallupönen - Insterburg vorge drungen. Das 1. Armeekorps hatte den Feind bei Wirballen in siegreichem Gefechte abgehalten. Es wurde zu weiter rückwärts stehenden Truppen zurückgenommen. Die hier schon versammelten Kräfte haben den auf Gumbinnen und südlich vorgehenden Gegner angegriffen. Das 1. Armeekorps warf den Feind siegreich zurück. Der Feind hatte die Nachricht verbreitet, es wären vier deutsche Armeekorps geschlagen. Diese Nachricht ist unwahr. Kein deutsches Armeekorps ist geschlagen. Unsere Truppen haben das Bewußtsein des Sieges und der Ueberlegenheit mit sich genommen. Der Feind ist über die Angerap zurückgegangen und wird von unserer Kavallerie verfolgt. Längs der Eisenbahn soll er Insterburg erreicht haben. Die bedeutungsvollen Teile der Provinz, die steten Einbrüchen ausgesetzt sind, bringen dieses Opfer im Interesse des ganzen Vaterlandes. Daran soll sich daselbst nach erfolgter Entscheidung dankbar erinnern. v. Stein, Gen.-Quartiermeister.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch, den 26. August.

Tagsüber noch heiter, doch strichweise Gewitter, keine wesentliche Abkühlung.

Für die Schriftleitung verantwortlich: K. Klose, Herborn.

Eine russische Diplomatenfrau über den Krieg.

Eine Leserin der „Hamburger Nachrichten“ teilt diesem Blatte folgendes kennzeichnendes Erlebnis mit:

„Ich fuhr am 1. August von Frankfurt a. M. bis Hamburg zusammen mit der Frau des früheren russischen Gesandten in A. Wir kamen miteinander ins Gespräch, und nach einigen oberflächlichen Bemerkungen gerieten wir sofort auf das Thema, das alle Welt hier beherrscht, den Krieg. Sie als Russin war absolut nicht davon zu überzeugen, daß Deutschland alle Hebel in Bewegung gesetzt habe, den Krieg zu verhindern, sondern behauptete im Gegenteil, wir, nur wir und Oesterreich-Ungarn hätten den Krieg gewollt, da wir ganz genau wußten, daß es jetzt der ungünstigste Augenblick für Rußland sei. Sie meinte: „Wir (Rußland) sind ja erst halb fertig mit unseren Vorbereitungen für das Meer und die Flotte, unsere Befestigungen sind halb fertig, alles werden Sie wieder zerstören. Gegen Ihre großartige Organisation können wir nie aufkommen. Frankreich ist für einen Krieg gar nicht gerüstet. In Rußland ist Hungersnot in vierzehn Provinzen, das ist ein Gebiet fünfmal so groß wie Deutschland, der siebente oder achte Teil von Rußland. Für diese Provinzen muß sofort etwas geschehen, sonst bricht dort die Revolution aus. Außerdem haben wir kein Geld; wenn es zum Kriege kommt. Die Polen wählen gegen uns und werden im Kriegsfalle nicht ruhig bleiben.“

Der Frau kam nicht ein Augenblick der Gedanke, daß Rußland siegen könne; sie war so verzweifelt, als hätte Rußland schon den Krieg verloren. Vermutlich ihrer Verwandten sind russische Diplomaten, und sie schien gut unterrichtet zu sein.

Aus dem Reiche.

„Nie wieder Russe!“ Am ersten Mobilisierungstage mußte mein Mann, so schreibt eine Gutsfrau der Norddeutschen Allgemeinen Ztg., als Hauptmann der Reserve fort, er nahm herzzerreißenden Abschied von den Leuten, und nicht nur unsere alten Veteranen hatten ein jeder seine treuen Wünsche, auch die Russen murrten sie unter vielen Tränen und Händelassen. Der Botschafter sagte: „Ich deutsches Brot esse, ich es gut habe in Deutschland, ich mir deutsche Papiere geben lassen und Russen verhaue. Russen sehr schlecht sind, uns wie Vieh behandeln.“ Kürzlich hat er gesagt, wie mir der Eleve erzählte: „Deutscher Kaiser muß alles Land nehmen, wo wir wohnen, ich nie wieder Russe werden will.“ — Nebenbei gesagt, arbeiten unsere Russisch-Polen in diesem Jahre, trotzdem das Auge des Herrn fehlt, ganz besonders fleißig, und wir können in keiner Weise über sie klagen. Es ist bisher noch alles vollkommen friedlich hier auf dem Gute zugegangen.

Ein interessanter Brief von der Waterkant. Die „Kölnische Zeitung“ meldet: Von unserer Nordseeküste erhielt ein Bürger aus Bingen a. Rh. von einem Verwandten, der enge Beziehungen zur Matrosen- und Küstenbevölkerung unterhält, einen Brief, in dem folgende bemerkenswerte Stelle enthalten ist:

„Vor den Briten ist uns hier an der Wasserkante nicht bange. Die haben ja aufsehend nicht einmal genügend geeignete Leute für ihre Schiffe. Unseren Fischdampfer-Matrosen haben sie noch kürzlich in Aberdeen 40 Pfund Sterling, d. h. 800 Mark monatlich, geboten, wenn sie sofort in englische Dienste traten. Sie haben ihnen aber etwas gepfliffen.“

Eine deutsche Zentrale für Kriegslieferung von Tabakfabrikanten ist, nach einer Meldung von W. L. B., in Minden in Verfolg von Verhandlungen, die im Reichsamt des Innern zwischen den beteiligten Dienststellen und den Interessenten abgehalten sind, unter Vorbehalt des Handelskammerpräsidenten Hindenberg gebildet worden. Die Zentrale will eine möglichst gleichmäßige Beschäftigung der Zigarrenfabriken in allen Teilen Deutschlands im Interesse der beschäftigten Arbeiter wie der Betriebsinhaber während des Krieges herbeiführen und zugleich dafür sorgen, daß Mannschaften und Offiziere im Felde gute und preiswerte Zigarren erhalten. Die Zentrale will die ihr von den beteiligten Stellen zugewiesenen Aufträge nach einem vereinbarten Schlüssel auf die 5 deutschen Tabakfabrikationsbezirke verteilen. Innerhalb der Bezirke werden sie auf die einzelnen Fabriken nach der Zahl der bei der Tabakfabrikationsgenossenschaft angemeldeten Vollarbeiter im Zigarrenfabrikationsbetrieb unter Hinzurechnung der Hausarbeiter unterteilt. Die Zigarren sollen in vier Preislagen hergestellt werden und nach Beschaffenheit und Arbeit den Normalpreisen durchaus entsprechen. Rippeneinlagen dürfen nicht verwendet werden. Für ansprechende einheitliche Verpackung wird Sorge getragen. Die Zahlungen erfolgen durch die Zentrale. Die Kriegslieferungen von Rauch-, Rau- und Schnupftabak sollen in ähnlicher Weise einheitlich organisiert werden.

Der Erbeuter der ersten französischen Fahne, die unsere Feinde in dem Kampfe bei Bagarde verloren haben, ist, Blattermeldung zufolge, der bei einem Infanterieregiment eingezogene Reservist Bohm aus Reichenwalde bei Fürstentum sein. Das erste feindliche Feldzeichen ist also von einem Sohn der Mark erobert worden.

Bismarcks Enkel als Kriegsfreiwilliger. Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ aus Steintin ist der jugendliche Enkel Bismarcks, Graf Nikolaus von Bismarck, als Freiwilliger dort eingetroffen.

Soldatenhumor. Begeisterte Berliner passierten in den letzten Tagen in großer Zahl die Bahnhöfe in Ostpreußen. Sie schienen, wie dortige Blätter melden, zu glauben, sie könnten die Russen, wie die Berliner sagen, „verappeln“. Die Eisenbahnwagen waren mit Grün geschmückt, und verschiedene Plakate mit den humorvollsten Inschriften konnte man sehen. Einige Inschriften seien hier angeführt: „Wir fahren nach Rußland in große Ferien!“ „Wir fahren nach Petersburg zum Witwenball!“ „Auf nach Moskau!“ „Deutsche Grenzpfahlschutzgesellschaft m. b. H.“ usw. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die Zugpassanten mit den Waffen ebenso schlagfertig sind, wie mit ihrem Witz. — Ein von München abfahrender Militärzug trug in Riesentelern die Aufschrift: Einladung zum 44-jährigen deutschen Bundeschießen Paris 1914.

Eine echte Soldatenmutter. Den Rekord einer Soldatenmutter stellt wohl die Witwe Barbara Gehrig in Mühlbach bei Karstadt in Unterfranken auf, die elf gediente Söhne im Felde hat. Ein Enkel hat sich freiwillig gemeldet.

Gegen würdevolle Frauen. Um den unerfreulichen Vorgängen auf den Bahnhöfen entgegenzuwirken, hat die Zentralleitung des Roten Kreuzes im Großherzogtum Hessen bekanntgegeben, daß die Verpflegung unverwundeter Kriegsgefangener Sache der Militärverwaltung sei, und daß darum nur im Ausnahmefalle das Rote Kreuz eintrete. Un-

verwundete Kriegsgefangene sind nur mit einfachen Nahrungsmitteln in einer Menge zu versorgen, die für den Lebensunterhalt eben ausreicht. Es dürfen weder Lederbissen noch Tabak gegeben werden, die verwundeten Kriegsgefangenen dagegen sind wie die Deutschen zu behandeln. Es ist den Damen verboten, Eisenbahnwagen, in denen unverwundete Gefangene sind, zu betreten. Die Damen werden vom Roten Kreuz nur in schlichter Kleidung und ohne Hut zugelassen, andernfalls werden sie vom Bahnhof verwiesen, und es wird ihnen die Legitimation entzogen.

Verzicht auf Gehalts erhöhungen. Der Rat der Stadt Leipzig hat beschlossen, die Gehälter der städtischen Volksschullehrer aufzubessern; die Lehrerschaft hat die städtischen Körperschaften gebeten, von der Behandlung der Vorlage zurzeit abzusehen. In Gera haben die Mittelschullehrer und die akademisch gebildeten Lehrer ihr Gehalt um Gehaltsbesserung ebenfalls zurückgezogen.

Was eine holsteinische Bauernfrau ihrem Manne zutraut. Eine holsteinische Bauernfrau, die sich weinend von ihrem als Landwehrmann eingezogenen Manne verabschiedete, antwortete einem Nachbarn, der sie trösteln wollte: „Für em is mi go nich bang, he sleit sit dörrch, aber mi jammern all de Minschen, de he mang de Finger trigt, he sleit se all gitt in Gruus un Ruus.“

Aus aller Welt.

Schlimmer als die Herero. Ein Feldartillerie-Offizier schreibt vom westlichen Kriegsschauplatz: „Die Belgier benehmen sich schlimmer als die Herero und die Vandalen. Die hierauf bezüglichen Zeitungsberichte sind nur allzu wahr! In keiner Weise übertrieben! Verschwenden Sie nicht das Geringste an etwa dort durchkommende Gefangene! Die Hunde müssen bei Wasser und Brot arbeiten, bis ihnen die Haut an den Knochen schlottert. Fort mit der deutschen Weichherzigkeit!“ In Osnabrück passierte Mittwoch nachmittag ein Transportzug mit 1300 gefangenen Belgiern, darunter sehr viele Frauen und Zivilpersonen, die als Frantireurs gefangen genommen worden sind. — Frantireurs sollten doch eigentlich nicht erst als Gefangene nach Deutschland gebracht werden. Sie sind die Nahrung nicht wert, die sie beanspruchen.

Der französische Flieger Garros tot. Nach Berichten der ausländischen Presse steht fest, daß der französische Militärfieger Roland Garros als erstes Flugopfer des Krieges den Tod gefunden hat. Garros war einer der populärsten französischen Flieger. Sein Name ist durch das Ueberfliegen des Mittelmeers berühmt.

Der erste russische Sieg. Im Schaufenster eines Geschäftsmannes in einer rheinischen Stadt, der zugleich Vorsitzender der Schlaraffia ist, ist eine Depesche ausgehängt, mit Blauflüss in dicken, handhohen Buchstaben geschrieben und weithin sichtbar. Einer liest sie mit lauter Stimme vor: „Die Russen haben Buttk eingenommen.“

Den Belgiern ins Stammbuch! Als Mohammeds Nachfolger Abu Bekr im 7. Jahrhundert seine Truppen auslieferte, um Syrien zu erobern, empfahl er ihnen folgendes zu beachten: „Leute! täuscht niemand und stiehlt nicht; handelt nicht treulos und verrät niemand, tötet weder Kinder noch Greise noch Weiber, beraubt die Palmen nicht ihrer Rinde, noch oerbrennet sie, schlaget nicht die Fruchtstämme ab und zerstört nicht die Saatfelder, tötet nicht Schafe, noch Ochsen, noch Kamele außer für Euren Lebensunterhalt.“ Die „fanatischen“ Mohammedaner haben diese Instruktion tatsächlich befolgt, das ist ausdrücklich überliefert. Darüber braucht man sich nicht zu wundern, denn sie lebten ja in barbarischen Zeiten. Die Belgier haben dafür die Segnungen der Zivilisation genossen und müssen infolgedessen auch dementsprechend handeln.

Verlust der ersten deutschen Fahne an Russen. Darf man, 18. August. Die Russen feiern laut die Eroberung einer deutschen Fahne, die sie in einem Gefecht bei Marggrabowa erobert haben wollen. Es handelt sich um eine Fahne, die bei feierlichen Gelegenheiten auf dem Postgebäude aufgezogen wird. (W. L. B.)

Schlachtfeldhjänen. Eine Feldpostkarte erzählt folgende grauenhafte Tatsache: „... Einer von den belgischen Gefangenen hatte die ganze Feldtasche voll abgeknüttelter Finger, von denen die Ringe nicht so heruntergingen. Sowie unsere Truppe einen Schuß hört, ist sie fast ziellos und geht drauf. Wir tun alle unsere Pflicht, und keiner wird entwischt!“

Bombenexplosion in einem italienischen Zug. In einem Wagen erster Klasse des Donnerstags früh in Rom fälligen Eilpostzuges von Neapel nach Rom, in dem u. a. der bekannte Kardinal Vanutelli reiste, platzte bei Station Segni eine Bombe. Aus den Wagentrümmern wurden fünf Verwundete herausgeholt. Andere Bomben platzten ohne Folgen im Magazin des Neapler Bahnhofs. Der Urheber ist unbekannt. Die Regierung hat auf die Ergreifung des Attentäters eine Belohnung von 10 000 Lire gesetzt.

In Paris wird bereits geplündert. Wie schweizerische Blätter erfahren, hat das Pariser Polizeigericht 45 Personen, die am Sonntag, 7. August, auf Raub und Plünderung ausgingen, mit Strafen bis zu einem Jahr Gefängnis belegt.

Die Fucht der Russen vor der österreichischen Kavallerie. Die „Oesterreichische Morgenzeitung“ in Mährisch-Ostau meldet aus Przemyśl: An der Grenze spielen sich fast täglich kleinere oder größere Zwischenfälle ab, die beweisen, daß die Begeisterung und Schnelligkeit unserer Truppen geradezu unglaublich ist. Das Abfangen russischer Kavalleristen wird von unserer Grenzwehr beinahe schon als Sport betrieben. So hatte dieser Tage eine aus zwölf Reitern bestehende österreichische Ulanenpatrouille einen Zusammenstoß mit plötzlich auftauchenden russischen Dragonern. Der Ulanenoffizier kommandierte zur Attacke, worauf die Russen ihre Lanzen und Kappen im Stich ließen und Reißaus nahmen. Bei der Verfolgung begegnete uns eine ganze Eskadron russischer Dragoner, doch ergriff auch diese die Flucht, so daß die ganze russische Eskadron von unseren zwölf Ulanen zurückgeschlagen wurde. Die Russen verloren sechs Mann, die Unsrigen erbeuteten fünf Pferde und eine große Anzahl von Lanzen. (W. L. B.)

Serbische Zwangsnaturalisierungen. Die „Süd-slawische Korrespondenz“ meldet aus Semlin: Nach verbürgten Nachrichten zwingen die serbischen Behörden die in Serbien zurückgebliebenen slawischen Untertanen der Monarchie, sich serbisch naturalisieren zu lassen und wenden zu diesem Zweck die ärgsten Mittel an. (W. L. B.)

Markthericht.

Herborn, 24. August. Auf dem heute abgehaltenen 9. diesjährigen Markt waren aufgetrieben 86 Stück Vieh und 157 Schweine. Es wurden bezahlt für: 1. Qual. 88—90 Mk., 2. Qual. 85—88 Mk., 3. Qual. 80—85 Mk., 4. Qual. 75—80 Mk., 5. Qual. 70—75 Mk., 6. Qual. 65—70 Mk., 7. Qual. 60—65 Mk., 8. Qual. 55—60 Mk., 9. Qual. 50—55 Mk., 10. Qual. 45—50 Mk., 11. Qual. 40—45 Mk., 12. Qual. 35—40 Mk., 13. Qual. 30—35 Mk., 14. Qual. 25—30 Mk., 15. Qual. 20—25 Mk., 16. Qual. 15—20 Mk., 17. Qual. 10—15 Mk., 18. Qual. 5—10 Mk., 19. Qual. 0—5 Mk., 20. Qual. 0—5 Mk., 21. Qual. 0—5 Mk., 22. Qual. 0—5 Mk., 23. Qual. 0—5 Mk., 24. Qual. 0—5 Mk., 25. Qual. 0—5 Mk., 26. Qual. 0—5 Mk., 27. Qual. 0—5 Mk., 28. Qual. 0—5 Mk., 29. Qual. 0—5 Mk., 30. Qual. 0—5 Mk., 31. Qual. 0—5 Mk., 32. Qual. 0—5 Mk., 33. Qual. 0—5 Mk., 34. Qual. 0—5 Mk., 35. Qual. 0—5 Mk., 36. Qual. 0—5 Mk., 37. Qual. 0—5 Mk., 38. Qual. 0—5 Mk., 39. Qual. 0—5 Mk., 40. Qual. 0—5 Mk., 41. Qual. 0—5 Mk., 42. Qual. 0—5 Mk., 43. Qual. 0—5 Mk., 44. Qual. 0—5 Mk., 45. Qual. 0—5 Mk., 46. Qual. 0—5 Mk., 47. Qual. 0—5 Mk., 48. Qual. 0—5 Mk., 49. Qual. 0—5 Mk., 50. Qual. 0—5 Mk., 51. Qual. 0—5 Mk., 52. Qual. 0—5 Mk., 53. Qual. 0—5 Mk., 54. Qual. 0—5 Mk., 55. Qual. 0—5 Mk., 56. Qual. 0—5 Mk., 57. Qual. 0—5 Mk., 58. Qual. 0—5 Mk., 59. Qual. 0—5 Mk., 60. Qual. 0—5 Mk., 61. Qual. 0—5 Mk., 62. Qual. 0—5 Mk., 63. Qual. 0—5 Mk., 64. Qual. 0—5 Mk., 65. Qual. 0—5 Mk., 66. Qual. 0—5 Mk., 67. Qual. 0—5 Mk., 68. Qual. 0—5 Mk., 69. Qual. 0—5 Mk., 70. Qual. 0—5 Mk., 71. Qual. 0—5 Mk., 72. Qual. 0—5 Mk., 73. Qual. 0—5 Mk., 74. Qual. 0—5 Mk., 75. Qual. 0—5 Mk., 76. Qual. 0—5 Mk., 77. Qual. 0—5 Mk., 78. Qual. 0—5 Mk., 79. Qual. 0—5 Mk., 80. Qual. 0—5 Mk., 81. Qual. 0—5 Mk., 82. Qual. 0—5 Mk., 83. Qual. 0—5 Mk., 84. Qual. 0—5 Mk., 85. Qual. 0—5 Mk., 86. Qual. 0—5 Mk., 87. Qual. 0—5 Mk., 88. Qual. 0—5 Mk., 89. Qual. 0—5 Mk., 90. Qual. 0—5 Mk., 91. Qual. 0—5 Mk., 92. Qual. 0—5 Mk., 93. Qual. 0—5 Mk., 94. Qual. 0—5 Mk., 95. Qual. 0—5 Mk., 96. Qual. 0—5 Mk., 97. Qual. 0—5 Mk., 98. Qual. 0—5 Mk., 99. Qual. 0—5 Mk., 100. Qual. 0—5 Mk., 101. Qual. 0—5 Mk., 102. Qual. 0—5 Mk., 103. Qual. 0—5 Mk., 104. Qual. 0—5 Mk., 105. Qual. 0—5 Mk., 106. Qual. 0—5 Mk., 107. Qual. 0—5 Mk., 108. Qual. 0—5 Mk., 109. Qual. 0—5 Mk., 110. Qual. 0—5 Mk., 111. Qual. 0—5 Mk., 112. Qual. 0—5 Mk., 113. Qual. 0—5 Mk., 114. Qual. 0—5 Mk., 115. Qual. 0—5 Mk., 116. Qual. 0—5 Mk., 117. Qual. 0—5 Mk., 118. Qual. 0—5 Mk., 119. Qual. 0—5 Mk., 120. Qual. 0—5 Mk., 121. Qual. 0—5 Mk., 122. Qual. 0—5 Mk., 123. Qual. 0—5 Mk., 124. Qual. 0—5 Mk., 125. Qual. 0—5 Mk., 126. Qual. 0—5 Mk., 127. Qual. 0—5 Mk., 128. Qual. 0—5 Mk., 129. Qual. 0—5 Mk., 130. Qual. 0—5 Mk., 131. Qual. 0—5 Mk., 132. Qual. 0—5 Mk., 133. Qual. 0—5 Mk., 134. Qual. 0—5 Mk., 135. Qual. 0—5 Mk., 136. Qual. 0—5 Mk., 137. Qual. 0—5 Mk., 138. Qual. 0—5 Mk., 139. Qual. 0—5 Mk., 140. Qual. 0—5 Mk., 141. Qual. 0—5 Mk., 142. Qual. 0—5 Mk., 143. Qual. 0—5 Mk., 144. Qual. 0—5 Mk., 145. Qual. 0—5 Mk., 146. Qual. 0—5 Mk., 147. Qual. 0—5 Mk., 148. Qual. 0—5 Mk., 149. Qual. 0—5 Mk., 150. Qual. 0—5 Mk., 151. Qual. 0—5 Mk., 152. Qual. 0—5 Mk., 153. Qual. 0—5 Mk., 154. Qual. 0—5 Mk., 155. Qual. 0—5 Mk., 156. Qual. 0—5 Mk., 157. Qual. 0—5 Mk., 158. Qual. 0—5 Mk., 159. Qual. 0—5 Mk., 160. Qual. 0—5 Mk., 161. Qual. 0—5 Mk., 162. Qual. 0—5 Mk., 163. Qual. 0—5 Mk., 164. Qual. 0—5 Mk., 165. Qual. 0—5 Mk., 166. Qual. 0—5 Mk., 167. Qual. 0—5 Mk., 168. Qual. 0—5 Mk., 169. Qual. 0—5 Mk., 170. Qual. 0—5 Mk., 171. Qual. 0—5 Mk., 172. Qual. 0—5 Mk., 173. Qual. 0—5 Mk., 174. Qual. 0—5 Mk., 175. Qual. 0—5 Mk., 176. Qual. 0—5 Mk., 177. Qual. 0—5 Mk., 178. Qual. 0—5 Mk., 179. Qual. 0—5 Mk., 180. Qual. 0—5 Mk., 181. Qual. 0—5 Mk., 182. Qual. 0—5 Mk., 183. Qual. 0—5 Mk., 184. Qual. 0—5 Mk., 185. Qual. 0—5 Mk., 186. Qual. 0—5 Mk., 187. Qual. 0—5 Mk., 188. Qual. 0—5 Mk., 189. Qual. 0—5 Mk., 190. Qual. 0—5 Mk., 191. Qual. 0—5 Mk., 192. Qual. 0—5 Mk., 193. Qual. 0—5 Mk., 194. Qual. 0—5 Mk., 195. Qual. 0—5 Mk., 196. Qual. 0—5 Mk., 197. Qual. 0—5 Mk., 198. Qual. 0—5 Mk., 199. Qual. 0—5 Mk., 200. Qual. 0—5 Mk., 201. Qual. 0—5 Mk., 202. Qual. 0—5 Mk., 203. Qual. 0—5 Mk., 204. Qual. 0—5 Mk., 205. Qual. 0—5 Mk., 206. Qual. 0—5 Mk., 207. Qual. 0—5 Mk., 208. Qual. 0—5 Mk., 209. Qual. 0—5 Mk., 210. Qual. 0—5 Mk., 211. Qual. 0—5 Mk., 212. Qual. 0—5 Mk., 213. Qual. 0—5 Mk., 214. Qual. 0—5 Mk., 215. Qual. 0—5 Mk., 216. Qual. 0—5 Mk., 217. Qual. 0—5 Mk., 218. Qual. 0—5 Mk., 219. Qual. 0—5 Mk., 220. Qual. 0—5 Mk., 221. Qual. 0—5 Mk., 222. Qual. 0—5 Mk., 223. Qual. 0—5 Mk., 224. Qual. 0—5 Mk., 225. Qual. 0—5 Mk., 226. Qual. 0—5 Mk., 227. Qual. 0—5 Mk., 228. Qual. 0—5 Mk., 229. Qual. 0—5 Mk., 230. Qual. 0—5 Mk., 231. Qual. 0—5 Mk., 232. Qual. 0—5 Mk., 233. Qual. 0—5 Mk., 234. Qual. 0—5 Mk., 235. Qual. 0—5 Mk., 236. Qual. 0—5 Mk., 237. Qual. 0—5 Mk., 238. Qual. 0—5 Mk., 239. Qual. 0—5 Mk., 240. Qual. 0—5 Mk., 241. Qual. 0—5 Mk., 242. Qual. 0—5 Mk., 243. Qual. 0—5 Mk., 244. Qual. 0—5 Mk., 245. Qual. 0—5 Mk., 246. Qual. 0—5 Mk., 247. Qual. 0—5 Mk., 248. Qual. 0—5 Mk., 249. Qual. 0—5 Mk., 250. Qual. 0—5 Mk., 251. Qual. 0—5 Mk., 252. Qual. 0—5 Mk., 253. Qual. 0—5 Mk., 254. Qual. 0—5 Mk., 255. Qual. 0—5 Mk., 256. Qual. 0—5 Mk., 257. Qual. 0—5 Mk., 258. Qual. 0—5 Mk., 259. Qual. 0—5 Mk., 260. Qual. 0—5 Mk., 261. Qual. 0—5 Mk., 262. Qual. 0—5 Mk., 263. Qual. 0—5 Mk., 264. Qual. 0—5 Mk., 265. Qual. 0—5 Mk., 266. Qual. 0—5 Mk., 267. Qual. 0—5 Mk., 268. Qual. 0—5 Mk., 269. Qual. 0—5 Mk., 270. Qual. 0—5 Mk., 271. Qual. 0—5 Mk., 272. Qual. 0—5 Mk., 273. Qual. 0—5 Mk., 274. Qual. 0—5 Mk., 275. Qual. 0—5 Mk., 276. Qual. 0—5 Mk., 277. Qual. 0—5 Mk., 278. Qual. 0—5 Mk., 279. Qual. 0—5 Mk., 280. Qual. 0—5 Mk., 281. Qual. 0—5 Mk., 282. Qual. 0—5 Mk., 283. Qual. 0—5 Mk., 284. Qual. 0—5 Mk., 285. Qual. 0—5 Mk., 286. Qual. 0—5 Mk., 287. Qual. 0—5 Mk., 288. Qual. 0—5 Mk., 289. Qual. 0—5 Mk., 290. Qual. 0—5 Mk., 291. Qual. 0—5 Mk., 292. Qual. 0—5 Mk., 293. Qual. 0—5 Mk., 294. Qual. 0—5 Mk., 295. Qual. 0—5 Mk., 296. Qual. 0—5 Mk., 297. Qual. 0—5 Mk., 298. Qual. 0—5 Mk., 299. Qual. 0—5 Mk., 300. Qual. 0—5 Mk., 301. Qual. 0—5 Mk., 302. Qual. 0—5 Mk., 303. Qual. 0—5 Mk., 304. Qual. 0—5 Mk., 305. Qual. 0—5 Mk., 306. Qual. 0—5 Mk., 307. Qual. 0—5 Mk., 308. Qual. 0—5 Mk., 309. Qual. 0—5 Mk., 310. Qual. 0—5 Mk., 311. Qual. 0—5 Mk., 312. Qual. 0—5 Mk., 313. Qual. 0—5 Mk., 314. Qual. 0—5 Mk., 315. Qual. 0—5 Mk., 316. Qual. 0—5 Mk., 317. Qual. 0—5 Mk., 318. Qual. 0—5 Mk., 319. Qual. 0—5 Mk., 320. Qual. 0—5 Mk., 321. Qual. 0—5 Mk., 322. Qual. 0—5 Mk., 323. Qual. 0—5 Mk., 324. Qual. 0—5 Mk., 325. Qual. 0—5 Mk., 326. Qual. 0—5 Mk., 327. Qual. 0—5 Mk., 328. Qual. 0—5 Mk., 329. Qual. 0—5 Mk., 330. Qual. 0—5 Mk., 331. Qual. 0—5 Mk., 332. Qual. 0—5 Mk., 333. Qual. 0—5 Mk., 334. Qual. 0—5 Mk., 335. Qual. 0—5 Mk., 336. Qual. 0—5 Mk., 337. Qual. 0—5 Mk., 338. Qual. 0—5 Mk., 339. Qual. 0—5 Mk., 340. Qual. 0—5 Mk., 341. Qual. 0—5 Mk., 342. Qual. 0—5 Mk., 343. Qual. 0—5 Mk., 344. Qual. 0—5 Mk., 345. Qual. 0—5 Mk., 346. Qual. 0—5 Mk., 347. Qual. 0—5 Mk., 348. Qual. 0—5 Mk., 349. Qual. 0—5 Mk., 350. Qual. 0—5 Mk., 351. Qual. 0—5 Mk., 352. Qual. 0—5 Mk., 353. Qual. 0—5 Mk., 354. Qual. 0—5 Mk., 355. Qual. 0—5 Mk., 356. Qual. 0—5 Mk., 357. Qual. 0—5 Mk., 358. Qual. 0—5 Mk., 359. Qual. 0—5 Mk., 360. Qual. 0—5 Mk., 361. Qual. 0—5 Mk., 362. Qual. 0—5 Mk., 363. Qual. 0—5 Mk., 364. Qual. 0—5 Mk., 365. Qual. 0—5 Mk., 366. Qual. 0—5 Mk., 367. Qual. 0—5 Mk., 368. Qual. 0—5 Mk., 369. Qual. 0—5 Mk., 370. Qual. 0—5 Mk., 371. Qual. 0—5 Mk., 372. Qual. 0—5 Mk., 373. Qual. 0—5 Mk., 374. Qual. 0—5 Mk., 375. Qual. 0—5 Mk., 376. Qual. 0—5 Mk., 377. Qual. 0—5 Mk., 378. Qual. 0—5 Mk., 379. Qual. 0—5 Mk., 380. Qual. 0—5 Mk., 381. Qual. 0—5 Mk., 382. Qual. 0—5 Mk., 383. Qual. 0—5 Mk., 384. Qual. 0—5 Mk., 385. Qual. 0—5 Mk., 386. Qual. 0—5 Mk., 387. Qual. 0—5 Mk., 388. Qual. 0—5 Mk., 389. Qual. 0—5 Mk., 390. Qual. 0—5 Mk., 391. Qual. 0—5 Mk., 392. Qual. 0—5 Mk., 393. Qual. 0—5 Mk., 394. Qual. 0—5 Mk., 395. Qual. 0—5 Mk., 396. Qual. 0—5 Mk., 397. Qual. 0—5 Mk., 398. Qual. 0—5 Mk., 399. Qual. 0—5 Mk., 400. Qual. 0—5 Mk., 401. Qual. 0—5 Mk., 402. Qual. 0—5 Mk., 403. Qual. 0—5 Mk., 404. Qual. 0—5 Mk., 405. Qual. 0—5 Mk., 406. Qual. 0—5 Mk., 407. Qual. 0—5 Mk., 408. Qual. 0—5 Mk., 409. Qual. 0—5 Mk., 410. Qual. 0—5 Mk., 411. Qual. 0—5 Mk., 412. Qual. 0—5 Mk., 413. Qual. 0—5 Mk., 414. Qual. 0—5 Mk., 415. Qual. 0—5 Mk., 416. Qual. 0—5 Mk., 417. Qual. 0—5 Mk., 418. Qual. 0—5 Mk., 419. Qual. 0—5 Mk., 420. Qual. 0—5 Mk., 421. Qual. 0—5 Mk., 422. Qual. 0—5 Mk., 423. Qual. 0—5 Mk., 424. Qual. 0—5 Mk., 425. Qual. 0—5 Mk., 426. Qual. 0—5 Mk., 427. Qual. 0—5 Mk., 428. Qual. 0—5 Mk., 429. Qual. 0—5 Mk., 430. Qual. 0—5 Mk., 431. Qual. 0—5 Mk., 432. Qual. 0—5 Mk., 433. Qual. 0—5 Mk., 434. Qual. 0—5 Mk., 435. Qual. 0—5 Mk., 436. Qual. 0—5 Mk., 437. Qual. 0—5 Mk., 438. Qual. 0—5 Mk., 439. Qual. 0—5 Mk., 440. Qual. 0—5 Mk., 441. Qual. 0—5 Mk., 442. Qual. 0—5 Mk., 443. Qual. 0—5 Mk., 444. Qual. 0—5 Mk., 445. Qual. 0—5 Mk., 446. Qual. 0—5 Mk., 447. Qual. 0—5 Mk., 448. Qual. 0—5 Mk., 449. Qual. 0—5 Mk., 450. Qual. 0—5 Mk., 451. Qual. 0—5 Mk., 452. Qual. 0—5 Mk., 453. Qual. 0—5 Mk., 454. Qual. 0—5 Mk., 455. Qual. 0—5 Mk., 456. Qual. 0—5 Mk., 457. Qual. 0—5 Mk., 458. Qual. 0—5 Mk., 459. Qual. 0—5 Mk., 460. Qual. 0—5 Mk., 461. Qual. 0—5 Mk., 462. Qual. 0—5 Mk., 463. Qual. 0—5 Mk., 464. Qual. 0—5 Mk., 465. Qual. 0—5 Mk., 466. Qual. 0—5 Mk., 467. Qual. 0—5 Mk., 468. Qual. 0—5 Mk., 469. Qual. 0—5 Mk., 470. Qual. 0—5 Mk., 471. Qual. 0—5 Mk., 472. Qual. 0—5 Mk., 473. Qual. 0—5 Mk., 474. Qual. 0—5 Mk., 475. Qual. 0—5 Mk., 476. Qual. 0—5 Mk., 477. Qual. 0—5 Mk., 478. Qual. 0—5 Mk., 479. Qual. 0—5 Mk., 480. Qual. 0—5 Mk., 481. Qual. 0—5 Mk., 482. Qual. 0—5 Mk., 483. Qual. 0—5 Mk., 484. Qual. 0—5 Mk., 485. Qual. 0—5 Mk., 486. Qual. 0—5 Mk., 487. Qual. 0—5 Mk., 488. Qual. 0—5 Mk., 489. Qual. 0—5 Mk., 490. Qual. 0—5 Mk., 491. Qual. 0—5 Mk., 492. Qual. 0—5 Mk., 493. Qual. 0—5 Mk., 494. Qual. 0—5 Mk., 495. Qual. 0—5 Mk., 496. Qual. 0—5 Mk., 497. Qual. 0—5 Mk., 498. Qual. 0—5 Mk., 499. Qual. 0—5 Mk., 500. Qual. 0—5 Mk., 501. Qual. 0—5 Mk., 502. Qual. 0—5 Mk., 503. Qual. 0—5 Mk., 504. Qual. 0—5 Mk., 505. Qual. 0—5 Mk., 506. Qual. 0—5 Mk., 507. Qual. 0—5 Mk., 508. Qual. 0—5 Mk., 509. Qual. 0—5 Mk., 510. Qual. 0—5 Mk., 511. Qual. 0—5 Mk., 512. Qual. 0—5 Mk., 513. Qual. 0—5 Mk., 514. Qual. 0—5 Mk., 515. Qual. 0—5 Mk., 516. Qual. 0—5 Mk., 517. Qual. 0—5 Mk., 518. Qual. 0—5 Mk., 519. Qual. 0—5 Mk., 520. Qual. 0—5 Mk., 521. Qual. 0—5 Mk., 522. Qual. 0—5 Mk., 523. Qual. 0—5 Mk., 524. Qual. 0—5 Mk., 525. Qual. 0—5 Mk., 526. Qual. 0—5 Mk., 527. Qual. 0—5 Mk., 528. Qual. 0—5 Mk., 529. Qual. 0—5 Mk., 530. Qual. 0—5 Mk., 531. Qual. 0—5 Mk., 532. Qual. 0—5 Mk., 533. Qual. 0—5 Mk., 534. Qual. 0—5 Mk., 535. Qual. 0—5 Mk., 536. Qual. 0—5 Mk., 537. Qual. 0—5 Mk., 538. Qual. 0—5 Mk., 539. Qual. 0—5 Mk., 540. Qual. 0—5 Mk., 541. Qual. 0—5 Mk., 542. Qual. 0—5 Mk., 543. Qual. 0—5 Mk., 544. Qual. 0—5 Mk., 545. Qual. 0—5 Mk., 546. Qual. 0—5 Mk., 547. Qual. 0—5 Mk., 548. Qual. 0—5 Mk., 549. Qual. 0—5 Mk., 550. Qual. 0—5 Mk., 551. Qual. 0—5 Mk., 552. Qual. 0—5 Mk., 553. Qual. 0—5 Mk., 554. Qual. 0—5 Mk., 555. Qual. 0—5 Mk., 556. Qual. 0—5 Mk., 557. Qual. 0—5 Mk., 558. Qual. 0—5 Mk., 559. Qual. 0—5 Mk., 560. Qual. 0—5 Mk., 561. Qual. 0—5 Mk., 562. Qual. 0—5 Mk., 563. Qual. 0—5 Mk., 564. Qual. 0—5 Mk., 565. Qual. 0—5 Mk., 566. Qual. 0—5 Mk., 567. Qual. 0—5 Mk., 568. Qual. 0—5 Mk., 569. Qual. 0—5 Mk., 570. Qual. 0—5 Mk., 571. Qual. 0—5 Mk., 572. Qual. 0—5 Mk., 573. Qual. 0—5 Mk., 574. Qual. 0—5 Mk., 575. Qual. 0—5 Mk., 576. Qual. 0—5 Mk., 577. Qual. 0—5 Mk., 578. Qual. 0—5 Mk., 579. Qual. 0—5 Mk., 580. Qual. 0—5 Mk., 581. Qual. 0—5 Mk., 582. Qual. 0—5 Mk., 583. Qual. 0—5 Mk., 584. Qual. 0—5 Mk., 585. Qual. 0—5 Mk., 586. Qual. 0—5 Mk., 587. Qual. 0—5 Mk., 588. Qual. 0—5 Mk., 589. Qual. 0—5 Mk., 590. Qual. 0—5 Mk., 591. Qual. 0—5 Mk., 592. Qual. 0—5 Mk., 593. Qual. 0—5 Mk., 594. Qual. 0—5 Mk., 595. Qual. 0—5 Mk., 596. Qual. 0—5 Mk., 597. Qual. 0—5 Mk., 598. Qual. 0—5 Mk., 599. Qual. 0—5 Mk., 600. Qual. 0—5 Mk., 601. Qual. 0—5 Mk., 602. Qual. 0—5 Mk., 603. Qual. 0—5 Mk., 604. Qual. 0—5 Mk., 605. Qual. 0—5 Mk., 606. Qual. 0—5 Mk., 607. Qual. 0—5 Mk., 608. Qual. 0—5 Mk., 609. Qual. 0—5 Mk., 610. Qual. 0—5 Mk., 611. Qual. 0—5 Mk., 612. Qual. 0—5 Mk., 613. Qual. 0—5 Mk., 614. Qual. 0—5 Mk., 615. Qual. 0—5 Mk., 616. Qual. 0—5 Mk., 617. Qual. 0—5 Mk., 618. Qual. 0—5 Mk., 619. Qual. 0—5 Mk., 620. Qual. 0—5 Mk., 621. Qual. 0—5 Mk., 622. Qual. 0—5 Mk., 623. Qual. 0—5 Mk., 624. Qual. 0—5 Mk., 625. Qual. 0—5 Mk., 626. Qual. 0—5 Mk., 627. Qual. 0—5 Mk., 628. Qual. 0—5 Mk., 629. Qual. 0—5 Mk., 630. Qual. 0—5 Mk., 631. Qual. 0—5 Mk., 632. Qual. 0—5 Mk., 633. Qual. 0—5 Mk., 634. Qual. 0—5 Mk., 635. Qual. 0—5 Mk., 636. Qual. 0—5 Mk., 637. Qual. 0—5 Mk., 638. Qual. 0—5 Mk., 639